

Christian L. Martini

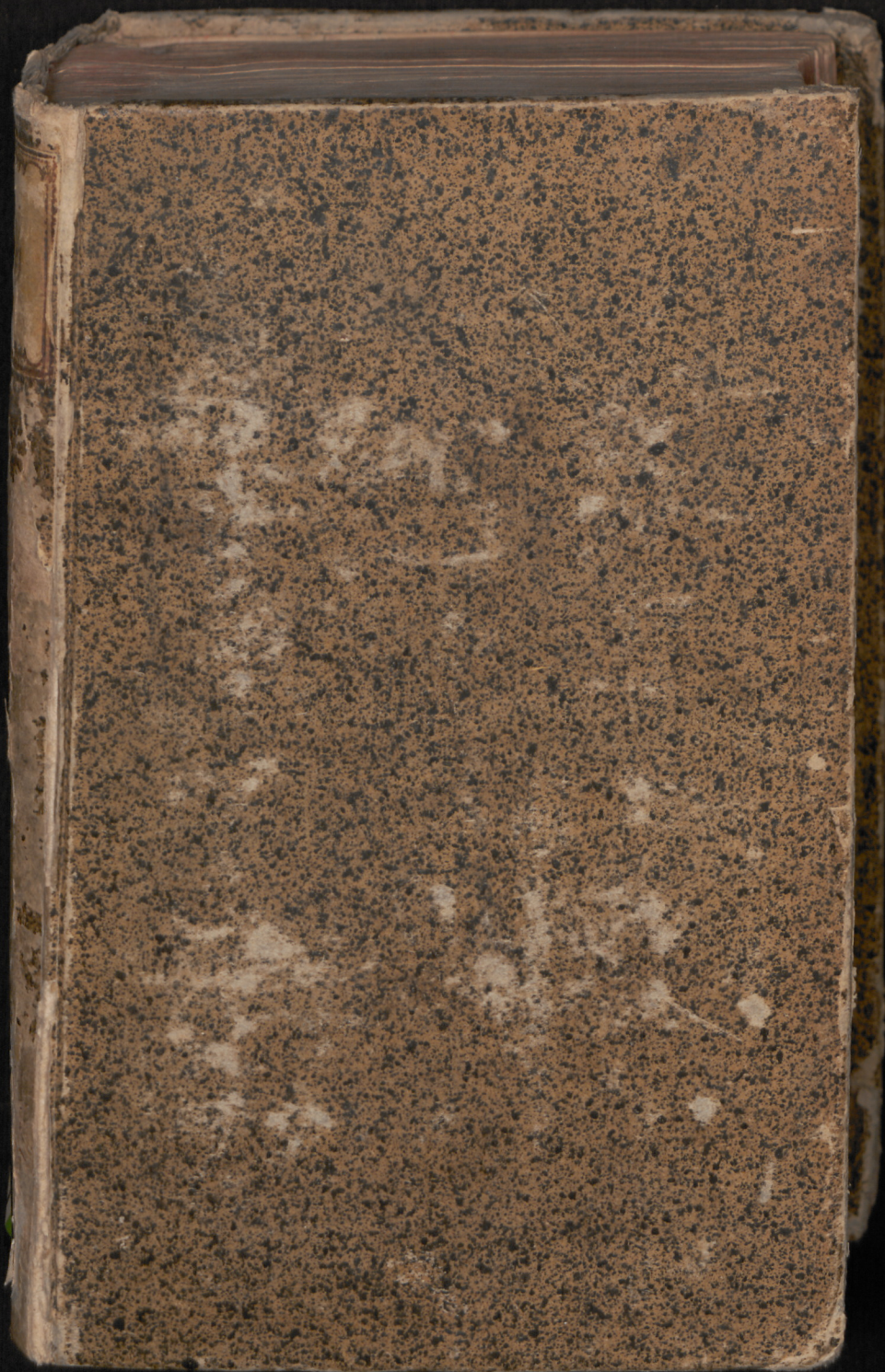
Rhynsolt und Sapphira : Ein prosaisches Trauerspiel in dreyen Handlungen

Altona und Leipzig: [Verlag nicht ermittelbar], 1755

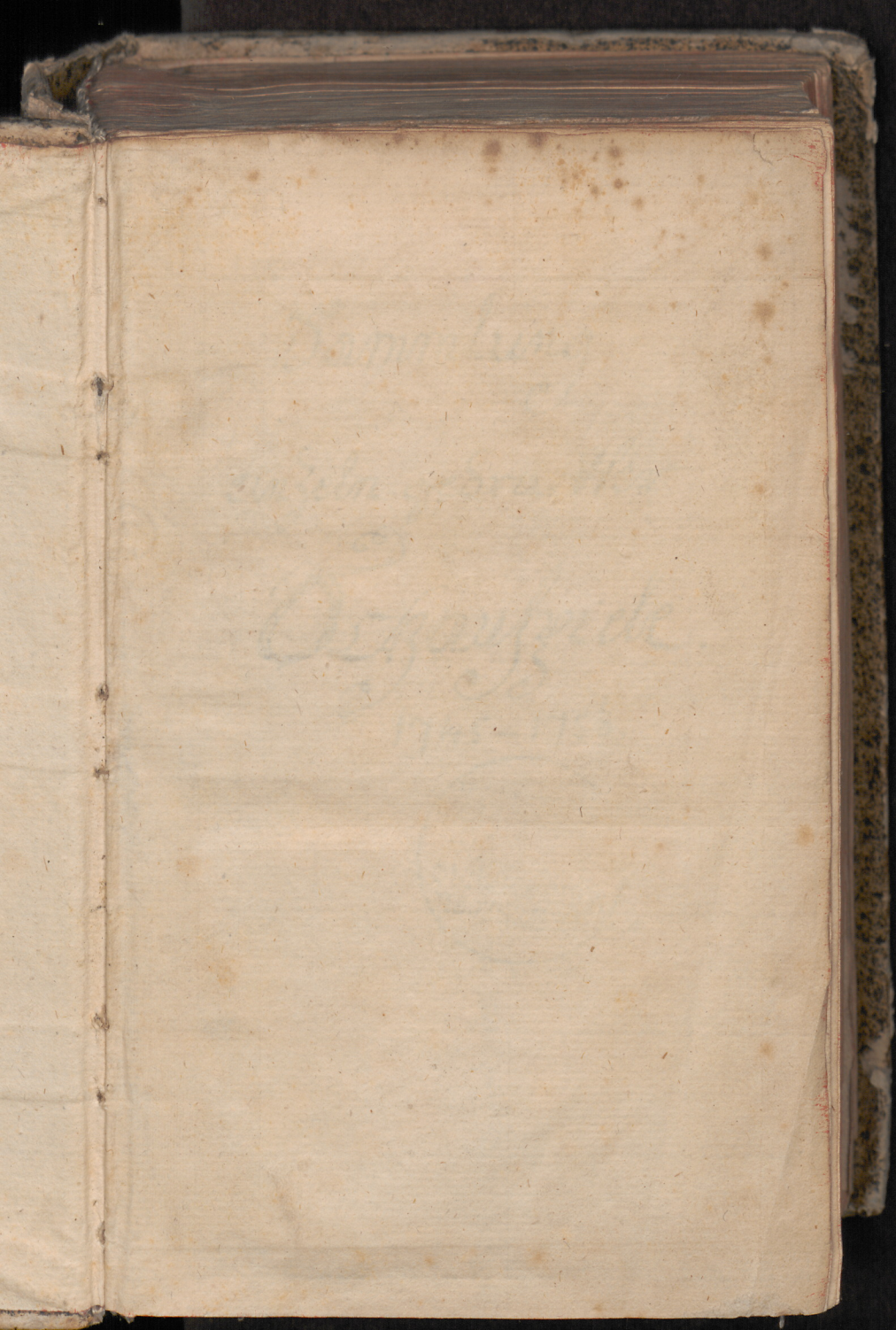
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1758960167>

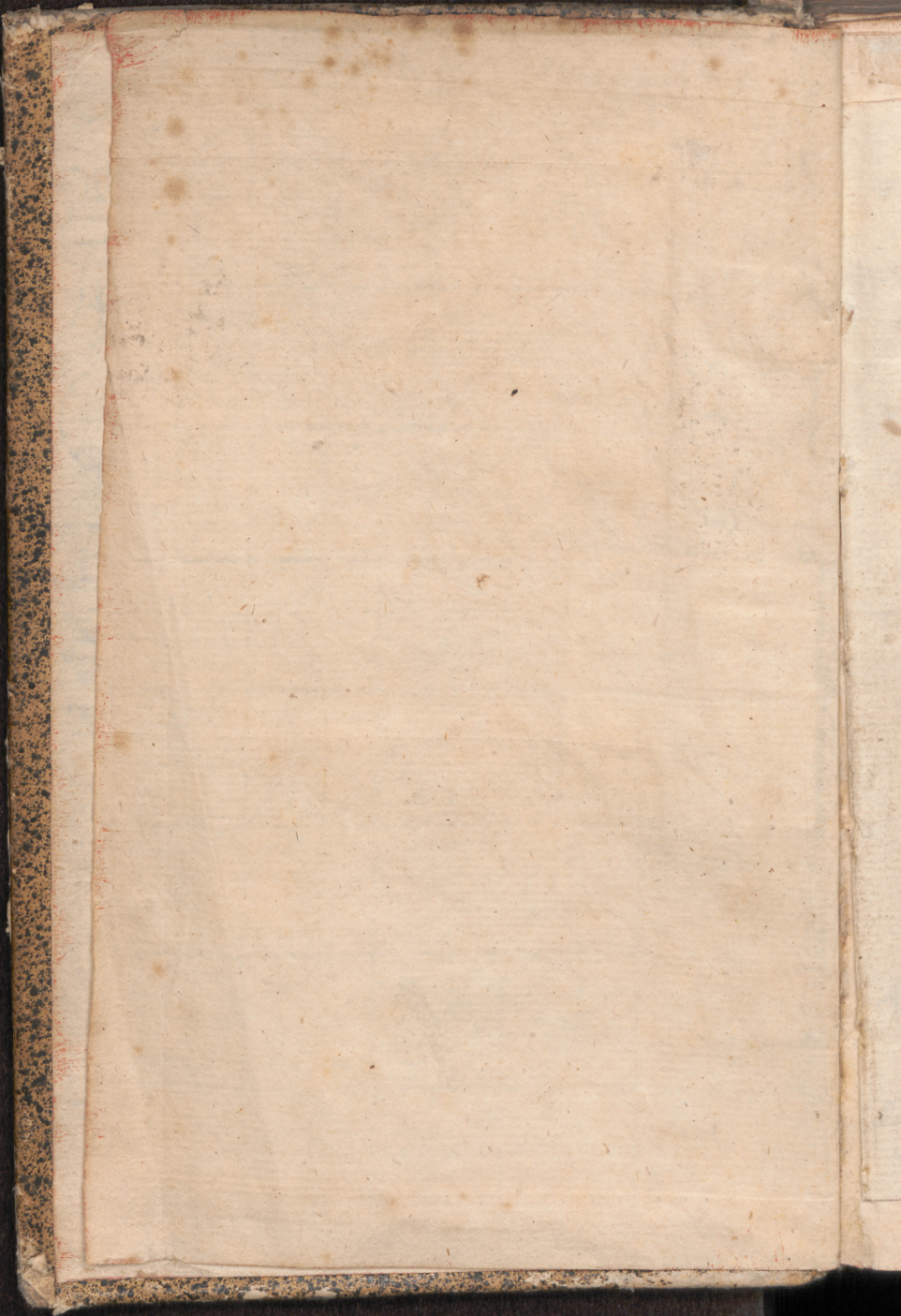
Druck Freier  Zugang





. Obv 5
1020





6
Rhymsolt und Sapphira.

von Christian Leberecht Martin

Goede Ke² IV, 74

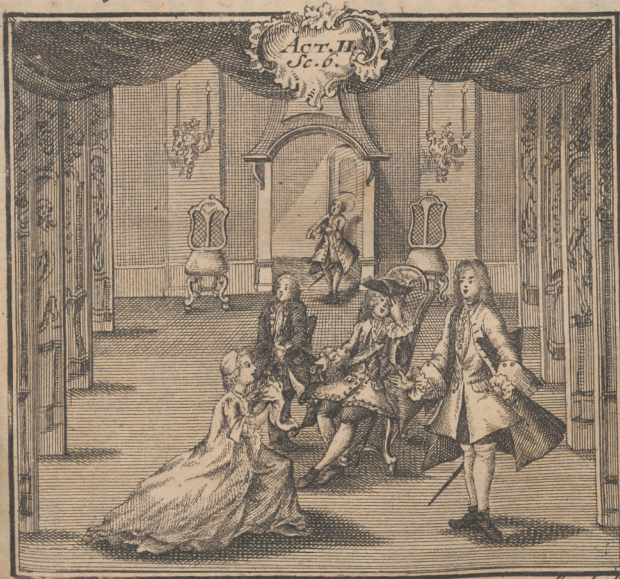
Ein profaisches

§ 215, 7, 3

Trauerspiel

in

dreien Handlungen.



Schönemann. Sculpf.

Altona und Leipzig

1 7 5 5.

Handbuch der Botanik

ein praktisches

Handbuch

in

drei Bänden



Verlag von ...

Der
Durchlauchtigsten Fürstin
und Frau

F R A U

Louisen Friederiken

Bermählter Herzogin und
Erb-Prinzessin

zu Mecklenburg ꝛc. ꝛc.

Gebührner Herzogin

zu

Württemberg ꝛc. ꝛc.

Meiner gnädigsten Fürstin
und Frau

12
Durchlauchtigen Fürsten

und Frau

II R R R

Zonischen Zitterstein

zum höchsten Verstande

und Phantasie

in Mecklenburg zu sein

Gelehrter Herrschaft

in Mecklenburg zu sein

Seiner Gnädigen Fürsten

und Frau

Durchlauchtigste Herzogin

Gnädigste Fürstin

und Frau,

Ew. Durchlauchten hohen
Namen diesem kleinen
Trauerspiele vorzusetzen, würde man
mir für keine geringe Berwegenheit
auslegen können, wenn nicht so wohl
Dero so huldreiche Gemüthsart,
als auch gerechte Ursachen, mich

23

vor

❧ ○ ❧

vor diesem Urtheile in Sicherheit
setzen.

Ich versuche es nicht, mich al-
hier an Dero Lob zu wagen; die
Gränzen dieser Zuschrift fassen es
nicht, und meine Ausdrücke errei-
chen Dero Grösse nicht.

Wer alle Vorzüge kennt, wel-
che Fürstinnen zieren, wer sie auf
das schönste abzumahlen weiß, der
wird Dero Bild mit schwachen
Zügen entwerfen. Nichts wird
Ihnen jederzeit unmöglicher seyn,
als durch Ihre Handlungen zu ver-
läugnen, daß Sie, Länder zu be-
herrschen,

❧ ○ ❧

herrschen, bestimmt waren. Dis
Urtheil fällt der Unterthan und der
Fremdling, der nur einmahl das
Glük gehabt hat Ew. Durchl.
zu sehen.

Es ist vielmehr mein eignes
Glük, über welches ich den Ausbruch
der Freude nicht hemmen kan.

Ew. Durchl. hatten meinen
ersten Versuch eines Lustspiels mit
der Gnade, die Ihnen eigen ist,
aufgenommen; Sie ermunterten
meinen Muth, so fehlerhaft ich auch
dasselbe Ew. Durchl. vor Augen
legte. Ich war damahls zu blöde,



dieses Glück der Welt zu sagen.
Ist aber kan ich meinem Herzen
nicht widerstehen.

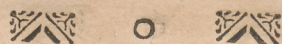
Ev. Durchl. sahen gegenwärtiges Trauerspiel in seiner größten Unvollkommenheit, Sie hatten die so besondrer Gnade, mich davon zu überführen. Dieses Glück, welches den Schriftstellern so selten ist, kan ich der Welt nicht verschweigen. Welcher Vortheil für mich, wenn es demjenigen begegnet wär, der einer so hohen Beurtheilung würdig gewesen, der sich dieselbe nutzbar zu machen, die Kraft besessen hätte!

Ich



Ich übergebe demnach Ew.
Durchl. eine Arbeit, daran
Dieselben so vielen Antheil ha-
ben. Wie glücklich bin ich, wenn
meine Fehler das Schöne darinne,
welches die Welt nur Ihnen zu
danken hat, nicht zu sehr verdun-
keln!

Pflicht und Dankbegierde haben
diesemahl meine Blödigkeit über-
wunden, die weiteste Entfernung
wird dieselben niemahls vermindern
können; ja, nehmen wir, wie einige
Philosophen glauben, unsre ange-
nehmsten



nehmsten Begriffe aus dieser Welt
mit: so sterbe ich eher als ich auf-
höre zu seyn

Durchlauchtigste Herzogin
Gnädigste Fürstin
und Frau

D E R O

unterthänigst = gehorsamster
der Verfasser

Christian Leberecht Martini.



Vorrede.



Der Stoff zu diesem kleinen Trauerspiele ist eine wahre-
hafte Geschichte. Man
findet sie in verschiedenen Büchern er-
zählt.

Carl, Herzog von Burgund, mit
dem Zunamen der Kühne, und nach ei-
nigen Schriftstellern der Löwe, war Herr
eines

Vorrede.

eines grossen Theils von Seeland, wo die Parteyen für ihn sehr getheilet waren, und wo man oft versuchte, sich seiner Regierung wieder zu entziehen.

Claudius Rhynsolt, ein Deutscher von Geburt, hatte ihm im Kriege grosse Dienste geleistet, und sich dadurch zu des Herzogs Liebling und zum Stadthalter in der Hauptstadt Seelandes gemacht. Nach der Universal-Chronik soll es Bliëfingen gewesen seyn. Dasselbst verliebte sich Rhynsolt in die Sapphira, die Frau eines Kaufmanns, mit Namen Paul Danfeld. Er brachte den Danfeld empor, um bey der Sapphira seine ehrlose Liebe angenehm zu machen. Nach
vielen

Vorrede.

vielen vergeblichen Versuchen läßt Rhynsolt den Danfeld als einen Landes-Verräther hinführen; Sapphira bittet für ihn, Rhynsolt verlangt ihre Ehre als den Preis für des Mannes Leben. Nach vielen Weigerungen ergiebt sich Sapphira, und in eben der Zeit läßt Rhynsolt den Danfeld umbringen, da ihn Sapphira, durch Uebertretung der ehelichen Pflicht, zu retten sucht. Der Herzog kömmt kurze Zeit darauf in die Provinz. Sapphira entdeckt ihm die wahren Umstände ihres Unglücks, und die Geschichte gewinnt den Ausgang, welchen man im Trauerspiele findet. Ich bin in keiner Hauptsache von der Wahrheit abgegangen, ausser,

Vorrede.

auffer, daß ich die Sapphira das Laster nicht begehen lasse, und daß ich die Zeit zusammen gezogen.

Diese Geschichte soll sich ein Jahr vor des Herzogs Tode, welcher 1477 in einer Schlacht blieb, zugetragen haben.

Dieser Herr hat verschiedene grosse Thaten gethan, auch sich zum Könige zu machen gesucht. Der englische Zuschauer beschreibt ihn als einen gerechten Herrn, und so habe ich ihn auch gebildet.

Uebrigens thue ich der Welt das freye Bekenntniß, daß die gar zu schöne Erzählung dieser Geschichte, welche Herr Professor Gellert seinen neuen Lehrge-
dichten

Vorrede.

Dichten beygefügt, mich zu der Verwe-
genheit verleitet hat, ein Trauerspiel zu
verfertigen. Wie glücklich würde mir
dieselbe bezahlt, wenn mein Stück den
Kennern nur halb so gefallen könnte, als
mich des Herrn Professors Erzählung ge-
rührt hat, und noch rührt.



Rhyn

Rhynsolt und Sapphira.

Ein profaisches

Trauerspiel

in dreyen Handlungen.

Personen:

Carl der Kühne, Herzog zu Burgund und des
größten Theils von Seeland.

Claudius Rhynsolt, des Herzogs General, und
Gouverneur der Hauptstadt in Seeland.

Eduard, des Herzogs Geheimder Rath.

Paul Danfeld, ein vornehmer Kaufmann.

Sapphira, Danfelds Frau.

Siegmund, Rhynsolt's Secretär.

Ein Hauptmann von der Garde.

Die Wache.

Der Schauplatz ist in der Hauptstadt von Seeland,
auf dem Schlosse.

Die Handlung fängt des Abends an, und dauert bis
nach Mitternacht.

Erste



Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Rhynsolt. Siegmund.

Siegmund.

Ach! Herr, du wagest zu viel! Erschreckliche
Abndungen erregten in meinem Geblüte eine
Bewegung, welche fast dessen natürlichen
Lauf hemmten. Mit geschwindern Schlä-
gen erbehte mein Herz mehr als einmal, da ich diese
neuen, diese falschen Beweise wider Danfelds Unschuld
aufsekte.

Rhynsolt.

(Welcher einige Briefe in der Hand hält.)

Kleiner Geist! Schämst du dich nicht, in dem
Dienste des größten Lieblings deines Herzogs, so wenig
Muth zu zeigen?

B

Sieg.



Siegmund.

Was ist der Muth, mein Herr, wenn er von Gewissensbissen beunruhiget wird!

Rhynsolt.

Du bist zu dem Charakter eines Hofmannes noch nicht abgehärtet. Was nennest du Gewissensbisse? Die närrischen Vorurtheile, die Mährgen, welche uns von dummen Leuten, denen man unsre ersten Jahre anvertrauet, beygebracht sind?

Siegmund.

Nein, Herr! die angebohrne Empfindung des Unrechts unsrer Handlungen, die auch ein sprachloses Kind :::

Rhynsolt.

Ich gebiete dir, deinen Besorgnissen Einhalt zu thun. Folge den Befehlen deines Herrn, der dich niemahls wird schuldig werden lassen. Von nichts als Sapphira eingenommen, empfindet meine Seele schon die Entzückungen, welche mir ihre besiegte Treue verursachen wird :::. Die Unentschlässigkeit, worinne ich sie vor einer Stunde verließ, erfordert neue Bestürmungen. Geh, suche sie auf. Sage ihr, daß eine längere Verzögerung ihres Entschlusses, ihrem Manne in dieser Nacht das Leben rauben würde.

Siegmund. (seufzend.)

Ich gehorche. (vor sich) Zu wie viel neuen Lastern ist man doch gezwungen, wenn uns eine eitele Hoffnung zu dem ersten verführt hat! (er geht ab.)

Rhynsolt.

Doch, welche Unruhe treibt den Herzog zu mir!

Zweiter



Zweyter Auftritt.

Carl. Rhynsolt. Der Hauptmann.

Rhynsolt.

Herr! was für finstre Entschliessungen lassen dich, die, deiner Hobeit so würdige Ruhe nicht genießen? Ist es ein Unglück deines Hauses, deines Landes, das mir die Gnade deiner Gegenwart zuwege bringt?

Carl.

Ach! Rhynsolt, liebster Freund! Nur dir darf sich dein Herr zeigen, wie er ist! Warum muß doch ein Fürst so oft verläugnen, daß er das Unglück seiner Unterthanen empfindet! Rhynsolt! : : : Danfelds Tod : : :

Rhynsolt.

Wie? Herr! kan dich die gerechte Strafe eines verruchten Bösewichts, eines Verräthers, beunruhigen?

Carl.

Bis auf diese späte Stunde habe ich die starken Beschuldigungen, die Beweise seiner Untreue durchgelesen. Gott! welches Schaudern! Er hat den Tod verdient!

Rhynsolt.

Und warum säumest du, Herr, sein Todes-Urtheil zu unterschreiben, welches der ganze Geheime-Rath für notwendig hält?

B 2

Carl.



Carl.

O Gott! Kan denn kein Fürsten : Thron ohne Menschenblut bestehen!

Rhynsolt.

Menschenblut? das Blut eines Rebellen, eines Landes : Verräthers?

Carl.

Rhynsolt, du weißt die Proben, welche mir Danfeld von seiner Treue gegeben, da er noch in einer Niedrigkeit lebte, welche nur selten die Regenten aufmerksam macht. Du warst es selbst, der mir davon Nachricht gab, und mich zur Belohnung derselben aufmunterte; du warst es, der mir den weisen Rath ertheilte, ihm Ehrenämter zu geben, welche ihn nicht mit dem Hofe verknüpfen : :

Rhynsolt, (heftig.)

Und ich bin es, der deswegen auf seine Strafe desto stärker dringen muß. : : Wie? Herr! Erregt derjenige Argwohn bey dir, der dich allezeit zur Gerechtigkeit anreizet?

Carl.

Argwohn? Ach! Rhynsolt! rede als ein Freund. Was für Vorwürfe machst du mir? Vergiß die Hoheit meines Standes. : : : Was waren deine Absichten, den Danfeld so sehr in meine Gnade zu setzen?

Rhynsolt.

Nichts, Herr! als deinen Namen groß zu machen.

Carl.



Carl.

Warst du sein Freund?

Rhynsolt.

Ich habe keine Freunde, so lange du allein mein Augenmerk bist.

Carl.

Was machte dich aufmerksam auf ihn?

Rhynsolt.

Die Liebe zur Gerechtigkeit. So viele Freunde die Fürsten dieser Welt jemahls gehabt: so vielerley Maasregeln hat man sie nehmen sehen, die Gunst ihrer Herren zu erhalten; Deine Weißheit sey Richterin der meinigen. Ein Liebling, erlaube großer Fürst, daß mich deine Gnade zu stark empfinden läßt, welcher Größe du mich würdig geachtet hast; ein Liebling, der die treuesten Unterthanen seines Herren aufsucht, der seinen Fürsten zur Belohnung anreizet, ohne daß er sie anders, als aus ihren Thaten kennt, und ohne sich, als das Werkzeug dieses Lohnes kund zu thun. : : : Urtheile mein Herr, urtheile mein Freund, in welche Klasse dein Liebling gehört?

Carl, (umarmt ihn.)

O Freund! wenig Fürsten haben deines gleichen gehabt! : : : Aber Danfeld, an dessen Treue, an dessen zuwachsenden Eifer wir uns so oft vergnügt : : :

Rhynsolt.

Ist des schrecklichsten Todes werth! Siehe hier neue Merkmale seiner Untreue, welche mir auch die



Finsterniß der Nacht nicht hat verbergen können. (Er giebt dem Herzoge die Briefe, Carl liest, und wenn er eine Weile gelesen, zeigt ihm Rhynsolt einige Stellen, und fährt fort.) Siehe nur diese Puncte : : : Wie würde es diese Nacht um dein Leben stehen, wenn Danselds Vertrauter diese Briefe befördert hätte?

Carl.

(Nachdem er eine Zeitlang in Gedanken gestanden.)

So ist es denn unvermeidlich? : : Ist, da ich die unruhigen Einwohner dieser Provinz vielleicht zum letztenmale besuche, und ihnen nur Denkmähler meiner Gnade nachlassen will, ist muß ich wieder Blut-Gerüste bauen lassen! : : : Wohlan! er sterbe!

Dritter Auftritt.

Vorige. Siegmund.

Siegmund, (zum Herzoge.)

Herr! Sapphire ist in dem Vorzimmer. Von ihren Thränen erweicht, hat ihr deine Leibwacht ver-rathen, daß du dich hier befändest.

Rhynsolt, (heimlich zum Siegmund.)

Verräther!

Carl, (zu Rhynsolt.)

Ach! mein Freund! diß hat dir noch mein Schmerz, meine Unruhe unentdeckt gelassen. Seit einer halben Stunde hat sie in meinem Vorzimmer darauf gedrungen, mich zu sehen. Nichts als der Mangel deines Rathes



Rathes hat meinen Willen unschlüssig gelassen. Soll ich eine Unglückliche anhören?

Rhynsolt.

Herr? die Frau eines Staats-Verbrechers, die vielleicht ihre Reizungen, als ein Hülfsmittel der Bosheiten ihres Mannes, Preis gegeben?

Carl.

Desto mehrere Klarheit werde ich erhalten.

Rhynsolt.

Von einer Frau, die ihren Mann auf das äußerste liebt? : : Wie Herr? willst du dich dieser Gefahr aussetzen? Wird Sapphira nicht allen Duhlerwitz anwenden, die Entschliessungen eines mitleidigen Fürsten wandend zu machen? Die Reizungen einer schönen Frau haben oft die gerechtesten Urtheile ungültig gemacht?

Carl.

Ich will sie nicht sehen. Sie könnte sich der Schwachheit, welche ich noch gegen den unwürdigen Danfeld habe, zum Nachtheile meiner Ehre, bedienen. Rede du mit ihr, ich erwarte alle Nachrichten, die dein gefektes Gemüth erforschen kan, und die mich beruhigen. Suche alles zu ergründen, was Danfeld rechtfertigen kan. In deinem Cabinette kanst du mir Antwort bringen. (Er geht mit dem Hauptmanne ab.)

Rhynsolt.

Ich will deinem Befehle aufs genaueste nachkommen.



Vierter Auftritt.

Rhynsolt. Siegmund.

Rhynsolt.

Böfewicht! verdienstest du nicht, daß eben die Bande, welche Danfeld fesseln, daß eben das Henkers-Schwert, welches ihn tödten wird, auch deinem Leben ein Ende machte?

Siegmund.

Herr! was schilst du mich? Auf die letzte Rede des Herzogs, die ich gehört hatte, gründete ich einen Antrag, der dich um desto mehr rechtfertigen mußte, da ich vorher sahe, daß er würde abgeschlagen werden.

Rhynsolt.

Rufe die Sapphira. (Siegmund geht ab.) Wird sie den äußersten Bedrängnissen Widerstand thun können? : : : Rhynsolt! in welchen Wollüsten wirst du künftig weiden!

Fünfter Auftritt.

Rhynsolt. Sapphira. Siegmund.

Sapphira.

Soll ich denn immer in Vorgemächern weinen?

Ach! Herr! sind denn die Thränen der Elenden den Großen der Welt so schrecklich, oder dürfen sie Unglückliche nicht kennen lernen?

Rhynsolt.



Rhynsolt.

Du siehest den Zorn des Herzogs. Kaum erfuhr er, daß du ihn auch in meinem Vorgemache verfolgest: so entwich er in die äußersten Winkel des Schlosses.

Sapphira.

Ach! Gott! wo soll man Gerechtigkeit finden, wenn uns selbst die Fürsten stiehn!

Rhynsolt.

Hüte dich, in strafbaren Ausdrücken auszuschweifen. Carl ist gerecht. Dein Mann ist hart beschuldigt. Nur die Gnade des Herzogs kan ihm das Leben retten.

Sapphira.

Ich Unglückselige!

Rhynsolt.

Du, unglückselig? du, elend? die du geliebt wirst, die der Liebbling des größten Fürsten anbetet?

Sapphira.

Mit einer strafbaren, mit einer Verabscheuungswürdigen Liebe.

Rhynsolt.

Sapphira, verlaß die lächerlichen Begriffe der Jugend. Du bist das glücklichste Geschöpf in der Welt, du bist zur höchsten Wollust bestimmt. Der Wechsel darinne ist dein größtes Bedürfnis. Seine Befriedigung bringt dir keine Schande. Willst du, eines Nichtswürdigen wegen, so viel kostbare Augenblicke deiner Bestimmung verabsäumen?

B 5

Sapphira.



Sapphira.

Rhynsolt! : : : D möchtest du der einzige Mensch seyn, der, so lange die Welt stehet, diesen Namen verdiente, da man sich allezeit eines Ungeheuers dabey erinnern wird! Mein Unglück erlaubt nicht, dir, die deiner Gottlosigkeit und meiner Verzweiflung würdigen Namen zu geben. : : : Empfändest du meinen Schmerz: du würdest nicht über mein Elend spotten.

Rhynsolt.

Ich spotte über die eingebildete Reinigkeit deiner Gefinnungen, und ich schelte deinen Undank. Du erkennest den, der deine Wohlfarth befestigte, der die Ehre deines Mannes war, der dich reich machte. Du Falsche! nichts ist schändlicher als der Undank gegen eine heftige Liebe.

Sapphira.

Das sind niederträchtige Vorwürfe; Vorwürfe, die dich nichts kosten. Das blinde Glück, welches insgemein diejenigen auch blind macht, die es zu Werkzeugen gebraucht, unterstützte deine Unternehmungen. Ach! warum liehest du uns nicht in der Niedrigkeit, wohin uns das Schicksaal gesetzt hatte? Es ist nicht allezeit ungerecht. Die Zufriedenheit ist seine beste Mitgabe. Nur Tugendhafte erhalten sie.

Rhynsolt.

Wohl Sapphira, bleibe bey deiner Tugend. Verabscheue eine That, wie du sie auch nennen magst, die dich um nichts geringer macht. Ich gehe zum Herzoge.
Meine



Meine Nachricht bewegt ihn, das Todes-Urtheil zu unterschreiben, oder deinem Manne Gnade wiederfahren zu lassen. Eine Stunde endigt die Schiffsaale deines Mannes.

Sapphira.

Barbar, was für Grausamkeiten wirfst du noch häufen, mich zu quälen!

Rhynsolt.

Ach! Grausame! : : : Warum fallen meiner zärtlichen Wut nicht alle Namen bey, derer du würdig bist! Was muß ich um dich thun! : : : Mit Thränen bitte ich dich um deine Liebe! Erkaufe doch ein Leben dadurch, das dir so schätzbar ist!

Sapphira.

Tyrann! Mußtest du zu deiner Seele noch eine menschliche Gestalt bekommen? (Sie fällt ihm zu Füßen.) Ach! wie kan dich ein Sieg ergößen, der mich ewige Thränen kosten wird!

Rhynsolt, (vor sich.)

Welche kostbare Rache für eine Zähre, die sie mir ausgepreßt hat! Der Schmerz macht sie noch schöner. Ihre Thränen stärken nur das Feuer meines Herzens. (er hebt sie auf.) Lebe wohl, Sapphira! wähle dir die Lage des Unglücks und der Verachtung. Betraure nur zugleich zwey Herzen, die blos in deiner Liebe ihr höchstes Glück fanden, und die du ewig verlieren wirst. Ich eile zum Herzoge.

Sapphira.



Sapphira.

Bleib! Mein Schrecken sagt dir, wie groß dein Sieg über meine Jugend ist. Laß mich nur noch vorher den unglücklichen Danfeld sprechen.

Rhynsolt.

Warum verzögerst du mit dieser Bitte so lange? Ein bequemes Verhältniß verwahrt ihn in diesem Schlosse. Siegmund, hole ihn eilig herauf. (Siegmund geht ab.) Dis ist die letzte Gefälligkeit, die ich dir erzeige. Dein Mann wird dankbarer seyn; er wird durch eine kleine Vergebung seines eingebildeten Rechts seine Befreyung krönen. (geht ab.)

Sechster Auftritt

Sapphira, (allein.)

Was für eine schändliche Hofnung habe ich dem Bösewichte gemacht! Gott! der du meine Begebenheiten wußtest, ehe dich noch die verfolgte Jugend ansehete, du sahst die Leiden meiner ihigen Tage vorher: warum sehest du mein Daseyn fest? Mußte ich nothwendig in die Begebenheiten dieser Welt verwickelt seyn, oder verherrlicht es dich, wenn deine Geschöpfe gequälet werden? Unmöglich kan die Hintansehung der Jugend deine Rathschlüsse aufhalten; ach Gott! können es denn meine Thränen nicht thun!

Siebender



Siebender Auftritt.

Sapphira. Danfeld, (gefesselt.) Die Wache,
und Siegmund, der gleich wieder
abgeht.

Sapphira.

Endlich sehe ich dich wieder, unglücklicher und nur
allzuhastig geliebter Danfeld? : : :

Danfeld.

Sapphira! (sie umarmen einander.)

Sapphira.

Gott! welches Schreckbild! das fürchterliche
Geflirr deiner Ketten zerstöret das Vergnügen deiz-
ner Umarmung! : : :

Danfeld.

Ach! Sapphira! weit grausendere Vorstellun-
gen durchdringen meine Seele! Von doppelten Fol-
tern umringt, die in deinen Nyaaalen mit den mei-
nigen vereinbart auf mein Herz losstürmen, sehe
ich nichts, als die Nacht meines unvermeidlichen
Todes!

Sapphira.

O Gedanken! worüber die ganze Natur erbebt!
Tod! Sterben! Ewige Trennung! : : : Ach!
Danfeld, kan ich dich nicht vom Tode befreyen?

Danfeld.



Danfald.

Vergebliche Hofnung, welche Bosheit und Arglist vernichtet! Mein Ende ist zu gewiß! Finstere Abndungen führen meine Seele beständig in die Gesellschaft der Schatten, in der ich mich künftig befinden werde. Aus dieser düstern, aus dieser unwirksamen Gesellschaft blickt sie ohne Gefühl, ohne Bewußtseyn auf dich! Ach Sapphira! alle meine Rechte auf dein zärtliches Herz verschwinden!

Sapphira.

Nein, unglücklicher Danfeld! allein höre das letzte, höre das schrecklichste Mittel, welches dein Sterben aufhebt; höre es unter Thränen, die auch deiner Asche ein ewiger Beweis deiner Rechte seyn werden. : : : Gott! kannst du es meiner Zunge verstatten, den strafbarsten Antrag eines Lasters zu wiederholen! : : :

Danfald.

Halt, Sapphira! Muthmassungen, die das Grauen vergiftet, reißen meine Seele mit den heftigsten Zügen aus ihrem Todenschlase. Gott! ist den falschen Freunden, den Bösewichtern, mein Leben nicht genug! Raubten sie dir nicht alles, was dich äusserlich glücklich machte; wollen sie auch noch deinen größten Schatz, wollen sie vielleicht deine Tugend ihrer verfluchten Wut noch aufopfern?

Sapphira.



Sapphira.

In welchem Irrthume stehst du! Alle mögliche Bosheiten sind nur in einem Bösewicht befindlich. Wisse Danfeld, meine unglücklichen Reizungen sind der Ursprung der Fürstlichen Wohlthaten, die uns die Quellen unsers unerhörten Leidens geworden. Der von mir geblendete Liebbling des Herzogs bediente sich der Hand seines Herrn, seinen unzüchtigen Bestürmungen in meinen Augen einen Werth zu geben. Sein hoher Stand öffnete ihm unser Haus: : O Gott! warum entzündeten es nicht vorher Flammen, die deine Allmacht regiert! Warum ward es nicht unser Scheiterhaufen, auf welchem wir schrecklich und tugendhaft gestorben wären! : : : Ach Danfeld! ich bin die Ursache alles deines Unglücks, da ich dir das unkeusche Feuer verheelte, welches in dem Herzen des Liebblings gegen mich brannte! Zu voll von Vertrauen auf meine Tugend, dünkte ich mich ohne deinen Rath stark genug, den unzüchtigen Anmuthungen dieses Bösewichts zu widerstehen. Ach! wer hätte diese Folgen vermuthen können! Alle deine Missethaten sind Erfindungen seiner Rache, seiner Gewaltthätigkeiten.

Danfald.

Welche Dofle fällt von meinen Augen! Wie unrecht habe ich meinen Freunden, die über mein Glück neidisch schienen, gethan, da ich ihnen diese Ungerechtigkeit Schuld gab! Der, welcher mich glücklich machte, ist selbst der Werkmeister meines Unglücks?

Sapphira.



Sapphira.

Unter der Larve der Freundschaft und des Mitleidens betrügt er deine Sinne, indem er auch noch in deinen letzten Stunden Beweise seiner Tücke giebt. Um dich gewiß zu haben, um mir alle Möglichkeit einer Unterredung mit dir abzuschneiden: hat er seine Wohnung zu deinem Kerker gemacht. Deine von ihm gehofte Einwilligung, dich durch ein Laster zu retten, ist die einzige Ursache der Gnade, die mich dich, höchstgeliebter Danfeld, noch einmahl umarmen läßt.

Danfeld.

Muß ich noch dieses schreckliche Geheimniß erfahren, um einen doppelten Tod zu leiden! Ach! Sapphira! durch meine Unschuld wäre ich in den Tod, als in einen unfühlbaren Schlaf versunken. : : Welche Unruhen, welche neue Besorgnisse drücken meine Seele zu boden! Du wirst nicht allein meinen Verlust, du wirst dich als die Ursache desselben beweinen!

Sapphira.

Solche unglückliche Tage wird deine Sapphira künftig durchleben! : : : Ohne Frucht hat die Gegenwart des Herzogs meine Hofnung gestärkt; Umsonst habe ich Ihm ein von Schmerzen überhäuftes Herz zu Füßen werfen wollen; vergebens habe ich ihn in das Borgemach seines Lieblings verfolgt: Seine Unempfindlichkeit weicht der Größe seines Zorns in keinem Stücke. Selbst Rhynsolt hat mir dieses gesagt,



gesagt, da er mich der Gewißheit deines Todes: Urt-
theils versicherte.

Danfald.

O! entsetzliche Lücke! :: Sapphira, laß uns
standhaft seyn! Kein Sterblicher kan die ewigen Rath-
schlüsse des Unveränderlichsten in ihrem Laufe aufhalten.
Der Schöpfer, der meine Seele unfruchtbar an Lastern
machte, verflüst mir die Schrecken des Todes. Mit
dem Troste der Unschuld, und der Treue eines redlichen
Unterthans, von nichts als der glücklichsten Ewigkeit
erfüllt, verläßt meine Seele das Bürgerrecht dieser
Welt! Mein Grab :: : Doch, wird mir auch
das die Bosheit verstatten? :: Was für neue Fol-
tern! Mein entseelter Körper soll vielleicht ein Scheu-
saal der Sterblichen werden? :: :

Sapphira.

Ach! Danfeld! sprich nur ein Wort, soll ich dich
retten? Soll ich meine Pflicht vergessen? Siehe aus
meiner zitternden Umarmung, aus meinen Thränen
über ein solches Laster, wie kostbar mir dein Leben ist.

Danfald.

Deine größte Schmach soll mir das Leben erhalten? ::

Sapphira.

Ach! denkest du auch an das unglückliche Pfand
unserer Ehe! Es wird bereinst die Stunde seiner Ge-
burt verfluchen müssen, da es nur zur Schande geboren
wurde! Es wird seine Mutter verfluchen, die seinen
Vater dem schändlichsten Tode überließ :: :

Danfald.

Es würde uns vielmehr beyde verfluchen, daß
wir

C



wir die Tugend einer unrechten Furcht vor dem Tode aufgeopfert hätten. Soll denn die verklagte Unschuld nur durch Laster gerettet werden? Die Zeit wird selbige noch ans Licht bringen. Gott, diese Unschuld und der Herzog werden künftig euer Schutz seyn.

Achter Auftritt.

Vorige. Siegmund, und ein Soldat.

Siegmund, (zur Sapphira.)

Auf Befehl des Herzogs sollst du in Verhaft. (zu Danfeld) Du aber entferne dich. Erwarte in deinem Gefängnisse das Urtheil, welches Rhynsolt über dich aussprechen wird. In seine Hände hat der Herzog dein Schicksal gestellt.

Danfeld.

Rhynsolt mein Richter? Gott! :: Sapphira, vergiß einen Unglücklichen; der Tod wartet auf mich!
(er geht mit der Wache ab.)

Sapphira, (voller Verzweiflung.)

Ach! Grausamer, du fliehst, ohne mir zu rathen? (zu Siegmund) So raubt man mir auch noch die Freiheit! Hat man die Unmenschlichkeit noch nicht hoch genug getrieben?

Siegmund.

Folge mir getrost Sapphira; Rhynsolt, der dich liebt, sucht nichts als dein Glück.

Sapphira.

Ach Gott! was soll ich thun, um Danfeld zu retten!
(Sie geht wütend fort, der Soldat begleitet sie.)

Ende der ersten Handlung.

Zwente



Zwente Handlung. Erster Auftritt.

Rhynsolt. Sapphira, (weinend.)

Rhynsolt.

Mit wie vieler Grausamkeit quälst du mein allzu-
zärtliches Herz! Undankbare! Wird denn
meine aufrichtige Liebe niemals überwinden? Selbst
die Stille der Nacht reisset dich unruhig aus meinen
Armen.

Sapphira.

Ach! Danke! Es ist deine Unruhe, welche
mein Herz mit so vielen Quaalen überhäuft! Du
stellst dir in diesem Augenblicke deine Frau als eine
Lasterhafte vor!

Rhynsolt.

Laß deinem Manne doch die Erquickung in der
Ruhe finden, die er nach so vielen Bedrängnissen nö-
thig hat. Er ist frey. Dein erstes Wort, daß du
meine Wünsche beglücken woltest, hat ihn schon frey
gemacht. : : : Was für Flammen entzündet deine
Schönheit, göttliche Sapphira! Stille doch mein
Leiden! Halte dein Versprechen! Um deine Zu-
friedenheit mache ich dich und deinen Mann frey.
Siehe, wie viel ich, wider des Herzogs Willen, un-
ternehme. Würst du mich denn nicht belohnen?

C 2

Sapphira.



Sapphira.

Unthier! Was für Laster verlangst du noch? Bin ich nicht schon tadelnswerth, daß ich den Vorsatz faßte, dir zu folgen? Soll ich alle Ehre und Pflicht vergessen, soll ich mir die Strafen des Himmels dadurch noch schrecklicher aufhäufen? :::: Gott! habe ich nicht schon deinen ganzen Zorn gereizt, da ich nur zusagte, lasterhaft zu seyn? Allein, du kennest meine Noth! kan dich das erzwungene Versprechen eines Lasters so sehr beleidigen; da du gezwungene Tugenden verabscheuest? :::: Nein, Wütrich! Nimm mir nur die Freyheit wieder, nimm mir das Leben, und laß Danfeld sterben. :::: Er soll sterben? :::: Ach! Rhynsolt! grausamster Barbar! Kan keine Zähre dein Mitleiden erwecken? :::: Laß mich noch einmal meinen Mann sehen. Ist ihm sein Leben so lieb, daß er mich meiner Pflichten entlassen kan: so sollen deine Wünsche gestillt werden.

Rhynsolt.

Wohlan, so siehe ihn dann. Wann du diese Treppe hinunter kömmt: wird dir Siegmund seinen Aufenthalt zeigen. Nach dem Willen des Herzogs befindet er sich anist in einem Zustande, da er dir keine verlebte Pflicht vorrückten kan. Du wirst daraus erkennen, daß nur ich der einzige Sterbliche war, für den so viele Reizungen erschaffen wurden. (Er will ihr die Hand küssen, sie reißt sich los und geht eilig fort.)

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Rhynsolt, (allein.)

Dieses äußerste Mittel wird meinen Zweck gewiß befördern. So gelangt man durch ein Laster, woben man sich ein wenig Zwang anthut, immer zu einem andern, das uns Vergnügen bringt. Unfre Tage gehen unter der Slavery der Sinne dahin, unfre Ketten sind Wollüste und Ergößlichkeiten. Die Tugenden, diese Chimären, geben uns keinen Preis. Der Meineid wird belohnt, und für die Treue bleibt Verzeißung und Verachtung.

Dritter Auftritt.

Rhynsolt. Siegmund.

Siegmund.

Ach Herr!

Rhynsolt.

Was seufzest du?

Siegmund.

Mit erbebender Ungebuld, und in Thränen fast zerronnen, fragte mich Sapphira nach dem Aufenthalte des unglüklichen Danfelds. Ich zeigte ihr denselben, und flohe zu dir, um dem entseüklichsten Austritte zu entfliehen!

E 3

Rhynsolt.



Rhynsolt.

Und die Merkmahe, daß dein Herr sein größtes Glück erlangen wird, jagen dir solche Furcht ein?

Siegmund.

Ach! nur derjenige ist glücklich, der allezeit daran denkt, daß er unglücklich werden könne! Bedenke, Herr, Carl ist ein scharfsichtiger Fürst, der oft die verborgensten Wahrheiten entdeckt hat! Vielleicht ist er zu deinem Unglücke in diese entfernte Provinz gekommen.

Rhynsolt.

Laß allen niederträchtigen Argwohn fahren. Gehekt, der Herzog erführe, was ich gethan: so sind meine Thaten zu groß, als daß er mir eine solche Kleinigkeit nicht vergeben sollte. Erzähle mir vielmehr, wie groß mein Sieg über das Hinderniß meiner angehenden Glückseligkeit gewesen. Wie floß Danfelds Blut? Wie viel Bilder von Ehrenpforten über meine künftigen Siege erblicktest du, da es Bogen: weise aus seinen Adern sprühete?

Siegmund.

O! möchte dieser Tod ewig aus meinem Gedächtnisse verbannt bleiben! Nur vor kurzem hat man ihm den letzten Streich versetzt. Der Priester, welcher diese unglücklichen Augenblicke des sterbenden Danfelds segnete, beschäftigt sich ist, in einem Labyrinth von Zweifeln über Danfelds Unschuld verirrt, thranend



thranend mit dessen Körper. Und Sapphira wird noch mit dem ausströmenden Blute ihres Mannes ihre Zähnen vermischen können.

Rhynsolt.

Der Pfaffe ist gleich zur rechten Zeit da, um mir bey Sapphira eine Mühe zu ersparen. Sein geistlicher Trost wird ihr endlich zum Ekel werden, und sie fühlen lassen, um wie viel schätzbarer, um wie viel vorzüglicher Rhynsolt sey. :::: Doch, welche Stimme höre ich? :::: Es ist die Stimme des Herzogs! :::: Ist es die Mitternacht, welche ihr so graufende Töne giebt? Nie hat sie diese Bewegung in meinen Ohren verursacht! Sollte man ihm etwas hinterbracht haben? :::: Was muß ihn aus seinen Zimmern treiben? :::: Siegmund, erforche was es sey. Durch den Vorwand, einer mir plötzlich zugestossenen Unbäßlichkeit, wirst du ihn leicht entfernen können, sage, daß ich seit einer Stunde schon schlafe. Ich erwarte aufs schleunigste geheime Nachricht von dir. :::: (Im Weggehen mit einem verzweifelnden Tone.) Verwahre meine Geheimnisse!

Siegmund, (allein.)

Schreckliche Geheimnisse! welche mich ewig ängstigen werden. (Er geht in das Hintertheil des Theaters.)





Bierter Auftritt.

Carl. Eduard. Der Hauptmann.
Siegmond, (hinten.)

Carl, (zu Eduard.)

Sollte er wohl unschuldig sehn? (Er setzt sich auf einen Lehnstuhl.)

Eduard.

Ja, Herr! der falsche Zeuge, den die Unruhe seines Gewissens, mich in der spätesten Nacht aufzusuchen hieß, begab sich willig in die Fesseln, denen ihn mein Befehl unterwarf. Er will es durch seinen Tod bekräftigen, daß ihn Rhynsolt erkaufte habe.

Carl.

Du unterstehest dich, den Freund deines Herrn in Verdacht zu setzen? Wehe dir, wenn du ihn aus andern Absichten verklagest, als die meine Ehre erfordert!

Eduard.

Mein Gewissen, Herr, schützt mich vor allen verdienten Anklagen, und wenn auch Danfelds Schicksale auf mich warteten. Hier steht Rhynsolds Vertrauter. Laß ihn rufen. Seine Gegenwart wird mich nicht erröthend machen.

Carl, (zum Siegmund.)

Rufe den Rhynsolt.

Siegmond.



Siegmund, (furchtsam.)

Herr, er schläft schon; eine plöblich : : :

Carl.

Gehorch! Welcher Unterthan wagt sich zu schlafen, wenn das Laster seinen Fürsten weckt? (Siegmund geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Carl. Eduard. Der Hauptmann.

Carl.

Erzittere, Eduard, wenn ihm seine Rechtfertigung gelingt!

Eduard.

Du bist mein Herr, nichts schützt mich vor den Aussprüchen, die du über mein Leben und Tod fällen kannst. Ich weiß auch alle Kunstgriffe, welche Rhynsolt angewandt, mein Ansehen zu stürzen. Dis sey meine Rache. Zu deinen Füßen, Herr, bittet ein Greiß, deinem Lieblinge alle vorige Gnade wieder zu schenken, woserne nicht Danfeld bereits ein Märtyrer seiner Ungerechtigkeit geworden ist. Laß mich alsdann dein Angesicht als ein getreuer Unterthan, niemals aber als dein geheimer Rath wieder sehen. Entfernt von deinem Hofe will ich den tugendhaftesten, den heldenmüthigsten Fürsten in der Stille verehren und bewundern.

E 5

Carl.



Carl.

Stehe auf, Eduard. Ach! mein Freund! Hilf mir die Ursachen ergründen, welche Rhynsolt bewogen haben, den Dausfeld zu stürzen? Welcher höllische Geist erwekte diese Triebe in seiner Seele?

Eduard.

Der ärgste Feind, der in unserm Blute herrscht, welcher uns gegen alle Menschlichkeit verblendet. Eine unreine Liebe.

Carl.

Die Liebe?

(Sapphira erscheint.)

Eduard.

Siehe hier den Gegenstand derselben.

Carl, (sieht sie zornig an.)

Sapphira, um Mitternacht in den Zimmern des Rhynsolt? Gott! was für neue Laster werde ich hören müssen!

Sechster Auftritt.

Vorige. Sapphira.

Sapphira.

Ach Herr! da alles dieses Schloß in Unordnung setzt, da keine Wache mir dein Angesicht verbeut: wirst sich die unglücklichste Magd zu deinen Füßen. Mein Schmerz



Schmerz gehet über meine Thränen. Das schönste
Merkmahl einer menschlichen Seele fehlt mir: keine
Zähre kan dir mein Unglück beweisen; Mut und Ver-
zweiflung halten sie zurück. Doch, Herr, siehe es
in seinem ganzen Umfange. Rhynsolt! :: Räche
mich Elende, grosser Fürst; Straf ein Verbrechen,
welches zu sagen, meine Zunge erstarrt. Mein Mann
diente dir als der getreueste Unterthan :: Dein
Liebling ernährte unreine Flammen gegen mich ::
Die verhaspftesten Beschuldigungen, der Kerker meines
Mannes, mein eignes Gefängniß sollten einen verge-
bens gesuchten Sieg befördern! :: Das größte La-
ster, welches eine tugendhafte Frau begehen kan, war
der Preis für meines Mannes Leben! Keine Thränen,
kein Händeringen, keine Blicke von Wehmuth und
Treuhe besetzt erweichten das Herz dieses Barbaren!
Von Unglück und Verzweiflung, von Treue und Todes-
Furcht bestürmt, verließ mich mein Mann. ::
Doch, der gerechtesten Vorsicht sey es gedankt, die
mich nicht ein Raub der Bosheit und der Tücke werden
ließ! Schrecken und Unruhe, welche mich mein ganzes
Unglück vorher empfinden ließen, rissen mich aus den
unzüchtigen Armen des Grausamen :: Ach! Herr!
Kan man die Unmenschlichkeit so hoch treiben! ::
Mit heimtückisch triumphirender Freude schickte mich
Rhynsolt selbst in den Kerker, wo ich meinen von Ket-
ten und Anklagen besreyten Mann in einem Zustande
finden sollte, darinne er das größte Laster billigen
würde. :: (sie weint.) Doch welcher erbarmens-
würdige Zustand! Ich fand ihn von Ketten frey, aber
ohne



ohne Haupt zu meinen Füßen. Sein noch triefendes Blut ergoß sich aufs neue, da ich, ich unglückliche Ursache seines Todes! mich näherte! : : Ach! mein Fürst! fühle meine Pein und räche mich! Auch in Gegenwart der Elenden erweicht dich nichts? Du bleibst unbeweglich? Darf denn die Schmach der Tugend grosse Helden nicht rühren! Verlierst du deinen so würdigen Beynahmen, wenn du das Laster bekämpfen sollst?

Carl.

Sapphira, verdamme nicht mein Stillschweigen! Siehe deinen Fürsten ohne die Delfe der Hoheit. Tugend und Menschlichkeit pressen mir Thränen ab!

Eduard.

O ihr Regenten! warum ist euch dieser reizende Anblick verborgen, warum bedeckt ihn die Dunkelheit der Nacht! Sehet euer größtes Lobgedicht! Carl weint sich und der Tugend zur Ehre! Fromme Zähren fliessen von dem Angesichte eines Helden!

Siebender Auftritt.

Rhynsolt. Die Vorigen.

Carl.

(Nachdem er den Rhynsolt einige Augenblicke starr angesehen.)

Kennst du diese Frau?

Rhynsolt.



Rhynsolt, (erschrocken.)

Ja, Herr!

Carl.

Erzitterst du nun? Kan dich nur ein von Thränen benetzter Fürst, zu dessen Füßen der Schmerz eine tugendhafte Frau verzehret, in Verwirrung setzen? (zur Sapphira) Stehe auf. (zu Rhynsolt, nachdem er aufgestanden.) Ungeheuer! das die blinde Gunst seines Fürsten geadelt, was waren deine Absichten, mich zu blenden, und mich die schrecklichste Ungerechtigkeit bezu- gehen zu lassen?

Rhynsolt.

Herr, ich habe dich nicht verblindet noch ungerecht gemacht. Siehe nur die Gewalt einer heftigen Liebe. Mein Glück, oder vielmehr Danfelds Unwürdigkeit, billigte dieselbe, und deswegen beschleunigte ich dein so gerechtes Urtheil. Ich ließ einen Verräther umbringen. Ihre Freyheit, und ihre Unschuld bey den Verbrechen des Danfelds, hat sie in den Stand gesetzt, dasjenige Anerbieten mit Wunsche anzunehmen, welches meine Zärtlichkeit bey ihr fruchtlos gemacht hätte. Der Name, meine Gemahlin zu seyn, wird mich bey ihr ausföhnen, und sie vor aller Welt rechtfertigen.

Carl.

Du willst sie heyrathen? (zum Hauptmanne) Besorge, daß ein Priester gleich da sey. (Der Hauptmann geht ab.)

Sapphira.



Sapphira, (fällt ihm zu Füßen.)

Nich! Herr! lieber nimm mir das Leben. Dpfee
mein Blut diesem Unthiere auf : : :

Carl.

Stehe auf Sapphira. Unterwirf dich ohne Furcht
dem Willen deines Herrn. Du sollst kein grösser Un-
glük mehr erleben. Gedenke, daß ein Fürst der
gerecht ist, sich icht zum Herrn über dein Schiffsaal
macht. (zu Rhynsolt) Um meine Gerechtigkeit zu
erheben, mußte also Danfeld noch in dieser Nacht das
Leben lassen?

Rhynsolt.

Ja Herr. Da ihm alles Zeugniß den Tod zu-
erkannte: so starb er um deine Ehre und für meine
Liebe nie zeitig genug.

Carl.

Kanntest du keinen von den Zeugen, die heute im
Geheimden Rathe seine Missethat bekräftigten?

Rhynsolt.

Ich kannte sie nicht anders als Zeugen : : :
Allein, der Meid, mein Fürst, schießt seine vergifteten
Pfeile, so bald das geringste Ungewitter über dem
Haupte eines Grossen sich aufzieht. Voll hämischer
Freude sich selbst vergessend, glaubt er, der Liebling
werde den Streichen desselben unterliegen. Doch,
doppeltes Unglük wird das Haupt meiner Feinde tref-
fen, und es zerschmettern!

Eduard.

Ich verstehe dich Rhynsolt.

Nichter



Achter Auftritt.

Vorige. Der Hauptmann.

Der Hauptmann, (zum Herzoge.)

Herr! ein Priester, welcher sich die ganze Nacht in diesem Pallaste befunden, erwartet im Vorge-
mache deine Befehle.

Rhynsolt.

O! gnädigster Fürst! laß mich nicht von Händen
gesegnet werden, welche sich mit dem Blute eines Lan-
des-Berräthers besudelt haben.

Sapphira, (vor sich.)

O Gott! welche Schmähungen muß ich anhören?

Carl.

Dis soll die Strafe seyn, womit ich meine letzte
Gnade gegen dich Unwürdigen verbinden will. In
dem Kerker, welcher deinem Gewissen die größte
Schandthat vorrücken wird, bey der Leiche, des von
dir ermordeten Dansfelds, sollst du Sapphira den Eid
der ehelichen Treue schwören. Hände sollen dich seg-
nen, an denen noch Dansfelds rauchendes Blut dir
fluchen, und über dich um Rache schreyen wird. So
Grausend sey der Anfang einer Ehe, welche dir dein
Laster zuwege bringt :: Doch, daß die Welt einen
Beweis habe, daß nicht bloß eine knechtische Furcht
vor meinem Zorne, den Gedanken in dir gewürkt,
Sapphira



Sapphira deine Hand zu bieten : so lege ihr einen öffentlichen Beweis deiner Liebe ab ; verschreib ihr alle dein Vermögen.

Rhynsolt.

Herr! wenn sie mich besitzt: wird alles das ihrige seyn.

Carl.

Gehorch! Nur von ihrer Gütigkeit soll dein zeitliches Glück abhängen. Nichts auf der Welt soll dein eigen seyn. Mache dich durch diese Probe ihrer Vergebung würdig. Geh! deine Braut will ich dir selbst zuführen. (Rhynsolt geht ab. Carl redet heimlich einige Worte zum Hauptmanne, welcher gleich hernach abgeht.)

Sapphira.

Ach! Herr! welch schreckliches Eheband willst du knüpfen! Entferne mich doch von einem Ungeheuer : laß Danfelds Schicksaal auch mich treffen.

Carl.

Folge mir Sapphira. Mich beschäftigt izt nichts, als dein Recht und deine Zufriedenheit.
(Er führt Sapphira ab, und Eduard folgt.)

Ende der zweyten Handlung.



Dritte



Dritte Handlung.

Erster Austritt.

Carl. Eduard. Der Hauptmann.

Ist alles bestellt?
Carl, (zum Hauptmanne.)

Der Hauptmann.

Ja, gnädigster Herr.

Carl.

Laß keine Zagheit blicken. So geschwind als mein Wink sehn wird: so geschwind erfülle man meine Befehle.

Der Hauptmann.

Ich gehorche, Herr.

Carl.

Bringe den Siegmund entwasnet zu mir. (Der Hauptmann geht ab.) Ach! Eduard, was empfindet meine Seele!

Eduard.

Herr, eile nicht zu sehr mit deinem Urtheile; laß vorher noch gewissere Beweise den Mhynsolt überführen.

Carl.

Bernimm die neuen Zeugnisse, welche ich selbst von Danfelds Unschuld eingesamlet. Als wir, nach geendigter Trau-Ceremonie, das Gemach verließen, in welchem nur das Schrecken des Todes herrschte, eilte mir der Priester nach, der vor Weinen seinem Munde kaum genug gethan hatte. Du tratest bey Seite. Mit neuen Thränen erzählte er mir Danfelds Ende. Er schwur bey dem heiligen Eide, der

D

ihn



ihn zum Dienste des HErrn der Könige verbindet, so könne kein Mißethäter kein Ungetreuer segnen, wie Danfeld meinen Thron gesegnet. Mit unnennbaren Freuden, die allezeit das Gefolge der Unschuld sind, habe er den letzten Streicherwartet. Die letzte Gnade, die er von mir gesucht, ist der Schutz für ein unglückliches Kind, welches Sapphira noch unter ihrem Herzen trägt. : : : Siegmund, der das Todes-Urtheil gebracht, sey in dem Augenblicke, da Danfelds Kopf zu seinen Füßen gefallen, mit einer wütenden Unruhe, welche allezeit das Kennzeichen eines bösen Gewissens ist, aus dem Zimmer gesprungen; und in eben dem Augenblicke sey Sapphira gekommen. : : : Du kennst ihren Schmerz nur halb aus ihrer Beschreibung. Von allen Leidenschaften, die in ihrer Seele stritten, auf einmal unterdrückt, fällt sie dem Priester in die Arme. Mit stiller Wut reißt sie sich wieder los. Zu meinen Füßen hast du den Erfolg gesehen.

Eduard.

Man bringt den Siegmund zu dir.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Siegmund. Der Hauptmann.

Die Wache.

Carl.

Unglücklicher Gehülfe der Bubenstücke deines Herrn, warum hast du so lange gezögert, deinem Fürsten zu entdecken, wie vielen Antheil du an allen genommen?

Siegmund.

Herr, von unaussprechlichen Seelenleiden, den Früchten



Früchten lasterhafter Handlungen gequält, wurde ich aus einem Winkel dieses Schlosses in den andern getrieben. Deine Wache ergriff mich auf meiner Flucht, und mein Leiden läßt nach, da ich mein Laster bekennen kan. Doch Herr, zu deinen Füßen erbitte ich die einzige Gnade, laß mich vor meinem Tode erst meine Laster bereuen, laß keine schnelle Strafe :::

Carl.

Dein Bekenntniß wird dein Schicksal bestimmen.
Rede.

Siegmund.

Ja, ich bin es, grosser Fürst, mit dem Rhynsolt seine entseßlichen Geheimnisse theilte. Ich bin das Werkzeug, wodurch dir Danfeld verdächtig, und Sapphira gequält wurde. Ich habe die falschen Zeugen aufgesucht. Ich habe die falschen Briefe geschrieben, und ich war bestimmt, Rhynsolts Rache an den himmlischen Reizungen der Sapphira ausüben zu helfen. Vernimm den schrecklichen Anschlag, welchen er faßte, als er sich durch deine unvermuthete Gegenwart gezwungen sah, Sapphira die Hand zu bieten. In der nächsten Nacht sollte ein Dolch, oder ein unbezwingliches Gift, die lebenswürdigste Frau zur Speise der Würmer machen.

Carl, (stüzt sich auf den Eduard.)

O Gott! ist das zu glauben! :::: Mußte sich denn der redlichste Fürst durch seine Wohlthaten den größten Bösewicht erzeugen! :::: Ihr Prinzen! wann wird euer unglücklichstes Schicksal aufhören, daß ihr euch so oft, nichts als lerneische Ungeheuer, lauter vielköpfigte Schlangen in eurem Busen erwärmet? :: Konnte die Erde ein solches Unthier ertragen!

D 2

Eduard.



Eduard.

Hast du die Briefe noch in deiner Gewalt, mein Fürst?

Carl.

Ja. Troß allen Kunstgriffen, die er anwandte, sie mir aus den Händen zu bringen, hat mich die gerechteste Vorsicht, zu seiner Beschämung von dieser Schwachheit zurück gehalten. Ich habe sie bey mir. (Zum Siegmund.) Willst du deine Verbrechen dem Rhynsolt frey unter die Augen sagen?

Siegmund.

Ja Herr! In deiner Gegenwart soll mich Rhynsolt voll Reue, und ohne Furcht vor ihm, alles frey entdecken sehen.

Carl, (zum Siegmund.)

Verstelle dich. (Siegmund steht auf.) (Zum Hauptmann.) Gebt ihm denn Degen wieder. (Die Wache bringt Siegmund den Hut und Degen.) Die Wache entferne sich. Mein erster Wink entwasnet den Rhynsolt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Rhynsolt. Sapphira, (weinend.)

Rhynsolt.

(Er giebt dem Herzoge eine Schrift.)

Hier, mein Fürst, schenke ich Sapphira alle mein Vermögen. Da ich sie von deiner Hand erhalten, sie, die mir das Kostbarste auf der Welt ist: so gebe ihr eben diese Hand dasjenige, was mich ohne sie selbst nicht glücklich machte.

Carl.



Carl.

(Nimmt die Schrift und sieht sie erst an.)
Sapphira, bist du mit dieser Genugthuung zufrieden?

Sapphira.

Ach! Herr! ::::

Rhynsolt.

Herr, ich habe alles gethan, was du mir befohlen hast; doch da du mir Gnade erzeigst ::::

Carl.

Ich? dir gnädig? :::: Sapphira, stille deine Thränen. :::: Rhynsolt, es ist nöthig, daß du deiner Gemahlin von Danfelds Untreue eine Ueberzeugung giebst, die nur in deiner Macht steht. Welcher von seinen Vertrauten überreichte dir die letzten Briefe, die sein Todes-Urtheil unvermeidlich machten?

Rhynsolt.

(Er sieht erst den Siegmund starr an, dieser steht unerschrocken, dann sagt er bestürzt:)

Herr, der lebt nicht mehr. Der jählinge Zorn, daß sich ein solcher Slave zu einem Werkzeuge wider deine Hoheit brauchen lassen, überwältigte mich, daß ich selbst Hand an ihn legte. (Carl winkt dem Hauptmanne, welcher Rhynsolt den Degen nimmt.

Rhynsolt.

Wie, mein Fürst, geschiehet dieses mit deinem Bewußte?

Carl.

Siegmund, wer schrieb diese Briefe?

Siegmund.

Ich, Herr!

D 3

Rhynsolt.



Rhynsolt.

Ha! ich bin verrathen!

Carl.

Hat man das Laster in solcher Stärke gesehen! : : :
 (Zu Rhynsolt.) Geh, Unmensch, ich verfluche dein Leben. Deine Augen erblicken niemals wieder den Tag. Es erstarre ein Blut, das nur von Lastern geglüht. Nichts bleibe dem Tage übrig, als dein vermoderndes Nas, das sey der Nachwelt ein ewiges Benspiel des Lohnes der Untreue! Man vollziehe meinen Befehl.
 (Die Wache führt Rhynsolt fort.)

Vierter Auftritt.

Carl. Eduard. Sapphira. Siegmund.

Carl, (zur Sapphira.)

So räche ich dich, so räche ich deinen Mann.

Sapphira.

Ach, Herr! was thust du? Laß ihm wenigstens Zeit : : :

Carl.

Murre nicht, Sapphira. Du siehest die Leiden nicht, welche selbst auf meine Seele stürmen! : : :
 Doch die Gerechtigkeit, welche derjenige, der mich zum Herrn über die zeitlichen Schicksale meiner Untertanen gesetzt hat, von mir verlangt, erfordert dieses Opfer. Die schrecklichsten Bispiele davon müssen allemal die Lieblinge der Fürsten seyn, wenn sie Bösewichter gewesen. Durch ihren grausamsten Untergang



gang wird ein gerechter Fürst gerechtfertiget. :: !
Rhymsolt mußte dein Mann werden. Du bist, da-
durch wegen seines Vermögens gesichert, und die Ver-
läumdung, die es nicht unterlassen wird, ihren Gift
auf dich zu speyen, findet nun weniger Stof dich zu
lästern. Doch ihn selbst muß seine Schandthat stür-
zen. Dein Kind soll dereinst nicht sagen, der Mör-
der seines Vaters habe den Tag erlebt, da er dein
Mann heißen konte. Der zum Unmuth und Aufruhr
geneigte Bürger, der nach seiner geringen Einsicht den
Handlungen seines Herrn stets einen Schandfleck an-
zuhängen sucht, überzeuge sich nun, daß mir das Blut
getreuer Unterthanen das größte Kleinod gewesen.
Auch wann seine Nachkommen, meinem Hause unge-
treu, unter der Last eines fremden Joches seufzen: so
müssen sie ihren Beherrschern dieses Denkmahl der Ge-
rechtigkeit anpreisen! :: : Dieser Pallast werde ein
Steinhausen! Ach! möchte er ein ewiges Grabmahl
der Laster seyn! :: : Dir aber, Siegmund, dessen
freyes Bekenntniß mir völlige Gewißheit brachte, dir
sey dein Leben geschenkt. Ein immerwährendes Ge-
fängniß überzeuge dich, daß man die Gaben einer vor-
trefflichen Seele zum Dienste eines Bösewichts verun-
ziert. :: : Deinem Danfeld, unglückliche Sapphira,
soll man ein Ehrenmahl bauen; dis soll mir Zeit Lebens
ein Denkmahl meiner Uebereilung, meiner Schwach-
heit gegen einen unwürdigen Liebbling, und meiner Un-
gerechtigkeit seyn. O! möchte die Nachwelt daraus
erkennen, wie groß Carls Neue gewesen!

Fünfter



Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Hauptmann.

Der Hauptmann.

Herr, es ist geschehen! Mit knirschender Wut verfluchte Rhynsolt die Tage seines Lebens und seine Schicksale : : :

Carl.

Genug! : : : (Er weint.) Schreckliche Nacht! in welcher sich so viel gehäufte Bosheiten vereinigt! O! müßtest du ewig von den Tagen meiner Regierung verdunkelt bleiben! : : : Wie elend sind doch die Fürsten! Lösen sie Furcht ein: so werden sie schrecklich und verhaßt; und ist die Güte ihr Augenmerk: so verleitet man sie zur Ungerechtigkeit, oder sie werden verächtlich! : : : Ihr Beherrscher der Welt! müßt ihr nicht erzittern, so oft ihr die Stufen eures Throns betretet, wenn ihr menschlich seyd? : : : Danfeld! : : : Rhynsolt! : : : Der getreueste Unterthan wird plötzlich umgebracht, und der größte Bösewicht regiert mein ganzes Herz, und fällt erst nach so viel grausamen Bubenstücken! : : : Verflucht sey doch der Zeppter, der sich gegen solche Blut-Urtheile neigen muß!

Ende des Trauerspiels.



n Lustspiel.

allem Umgang
einem weit gröss
bedacht, als sie, alle
u sagen. Denn m
bey dem Glücke
ang anzuthun.

muß gestehen,
daraus ich mich je
Bort gnädiges Frä
ie Haut. Verkenn
wissen sie nicht, de
ürde, als dies, we
l ich nichts besige
Herz ist mehr a
zara, machen sie d
ap ich es mit ihne

O! Könnt ich vo
sterben!
gehabt von alle
gehen, Athem z
säte ist die Rath
es Grafen, in de
Herrn, von mein
Canal, durch wel
ersicht hat. Th
gute Canäle!



LBMV Schwerin 33



33\$001761684



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1758960167/phys_0063







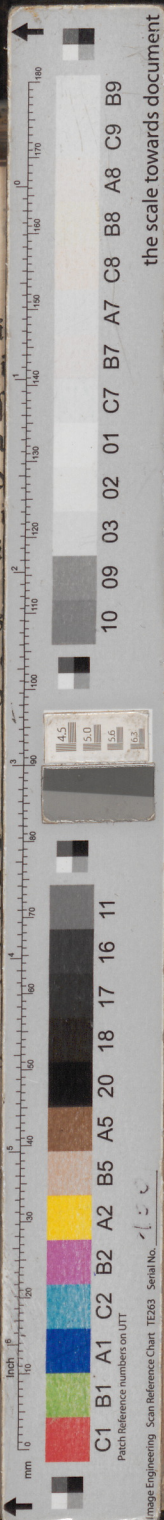
Sapphira.

In welchem Irrthume stehst du! Alle mögliche Bosheiten sind nur in einem Bösewicht befindlich. Wisse Danfeld, meine unglücklichen Reizungen sind der Ursprung der Fürstlichen Wohlthaten, die die Quellen unsers unerhörten Leidens geworden. Der von mir geblendete Liebbling des Herzogs bediente sich der Hand seines Herrn, seinen unzünftigen Bestürmungen in meinen Augen einen Werth geben. Sein hoher Stand öffnete ihm unser Haus. O Gott! warum entzündeten es nicht vorher Flammen, die deine Allmacht regiert! Warum war es nicht unser Scheiterhaufen, auf welchem schrecklich und tugendhaft gestorben wären! Ach Danfeld! ich bin die Ursache alles deines Glücks, da ich dir das unkeusche Feuer verheelte, welches in dem Herzen des Liebblings gegen mich brannte. Du voll von Vertrauen auf meine Tugend, dürrst ich mich ohne deinen Rath stark genug, den unzünftigen Anmuthungen dieses Bösewichts zu widerstehen. Ach! wer hätte diese Folgen vermuthen können! Alle deine Missethaten sind Erfindungen seiner Rache, seiner Gewaltthätigkeiten.

Danfeld.

Welche Dofke fällt von meinen Augen! Unrecht habe ich meinen Freunden, die über mich Glück neidisch schienen, gethan, da ich ihnen Ungerechtigkeit Schuld gab! Der, welcher mich glücklich machte, ist selbst der Werkmeister meines Unglücks.

Sapph



the scale towards document



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1758960167/phys_0065

